

Streit um Kosten für Butterexport

Martin Knoepfel

Bauern, die nach der Milchkontingentierung mehr gemolken haben, werden für den Butterexport stark zur Kasse gebeten. Der Verband der Thurgauer Milchproduzenten steht hinter der Aktion der Branchenorganisation.

FRAUENFELD – Die Branchenorganisation Milch (BOM) will den Butterberg abbauen. Dazu werden 3000 Tonnen Butter exportiert. Die Kosten werden aber nicht gleichmässig auf alle Produzenten verteilt. Vielmehr müssen vor allem diejenigen, die seit dem Ausstieg aus der Milchkontingentierung mehr gemolken haben, bezahlen. 80 Prozent der Kosten, welche die Produzentenorganisationen und die Produzenten-Milchverarbeiter-Organisationen tragen müssen, richten sich nach den Zusatzmengen und 20 Prozent nach den Lieferrechten unter der Milchkontingentierung. Die BOM freut sich in einem Communiqué, dass eine Mengensteuerung auf dem Milchmarkt möglich sei.

Der Kostenteiler sei der grosse Streitpunkt gewesen, sagt BOM-Direktor Daniel Gerber. Die Produzentenseite im Vorstand der BOM habe darauf gepocht, dass vor allem diejenigen am Butterberg schuld seien, die nach Ende der Kontingentierung mehr gemolken hätten. 2008 sei die Milchproduktion stark gestiegen. Im gleichen Jahr wurde der Preis nach dem Milchstreik um 6 Rappen erhöht.

Kritik an Kostenteiler

Wenig Freude am Kostenteiler haben die «Mehrmenmelker», etwa Roland Werner, Wäldi, Verwaltungsratspräsident der Thur Milch Ring. Das sei ein schönes Beispiel dafür, wie man mit einer Minderheit umspringe. Man bitte die Tüchtigen zur Kasse. Zu befürchten sei, dass die Ostschweiz überproportional für den Abbau des Butterbergs zahle. Bisher seien über die Jahre fast 100 Millionen für den Export von Butter ausgegeben worden – ohne dauernden Erfolg. Die «Mehrmenmelker» hätten nachgewiesen, dass sie den Grossteil des Überschusses exportierten. Sie könnten mehr Milch liefern, weil die neuen Käsesorten im Export gut liefen.

Ruedi Schnyder, Ellighausen, ist Präsident der Genossenschaft Thurgauer Milchproduzenten. Er unterstützt den Beschluss der BOM. Die Räumung der Butterlager verschlinge Geld, und man müsse die Kosten irgendwie verteilen. Der angewandte Schlüssel existiere seit Langem. Dass die Butterlager voll seien, habe zu etwa 80 Prozent damit zu tun, dass mehr Milch produziert werde als der Markt aufnehmen könne, und zu etwa 20 Prozent damit, dass die Verarbeiter den Fettgehalt der Milch auf Druck der beiden Grossverteiler reduziert hätten. Die BOM habe etwas beschlossen und die Mengensteuerung sei allgemeinverbindlich, betont Schnyder, der hofft, dass die Lösung nachhaltig ist. Es stimme zwar, dass die im Kanton Freiburg ansässige Milchverarbeiterin Cremo schwergewichtig auf Rahm und Butter setze. Es nütze den Ostschweizer Milchproduzenten aber nichts, wenn der Milchpreis in der Westschweiz in den Keller falle, da die Ostschweiz Milch in die Romandie exportiere.

«Vollfettkäse herstellen»

Das Problem eines gemeinsamen Rohstoffs müsse man gemeinsam lösen, sagt Ruedi Schnyder und vergleicht die Situation mit der Hilfe der EU für Griechenland. Wenn die Butterlager nicht bei Cremo wären, wären sie andernorts. Wichtig sei, dass man gescheiter werde. Schnyder könnte sich vorstellen, dass in Zukunft beispielsweise ein industrieller Vollfettkäse als Ersatz für Importkäse hergestellt wird, statt dass nach dieser Aktion erneut die Butterlager gefüllt werden.

Gottfried Siegfried, Präsident der Produzenten-Milchverarbeiter-Organisation Biedermann-Züger, wollte die Aktion der BOM nicht kommentieren. Bei der PO Ostschweiz, der ebenfalls Bauern aus dem Thurgau angehören, war keine Stellungnahme erhältlich.